

Brunei Darussalam, or Thailand. Furthermore the strong importance of *adat* studies for contemporary indigenous peoples' movements in Indonesia is highlighted (4), often combined with a certain nostalgia for colourful and stabile pasts.

The following chapters discuss developments and debates during colonial times (Fasseur, Burns) and continuities as well as discontinuities of *adat* from colonialism to independent Indonesia (Henley, Bouchier). Both Fasseur and Burns note the immense impact which the Leiden law scholar Cornelis van Vollenhoven made on the study of indigenous law in the Netherlands East Indies up to World War II. While Burns's focus lies on conceptions and misconceptions of *adat* by Dutch scholars (e.g., the equalization of "custom" and "law," pp. 68 ff.), the article of Fasseur also discusses debates on and the consequences of this dual system of law in colonial Indonesia (i.e., Dutch law plus/versus indigenous law) as a "colonial dilemma" (55 ff.). Henley's article covers the history and role of cooperatives (Indonesian *koperasi*) for Indonesian societies. He successfully unmasks Indonesian cooperatives based on *adat* which were propagated by such diverse personalities like Dutch scholar J. H. Boeke, Indonesian nationalist Mohammad Hatta, or Indonesian social anthropologist Koentjaraningrat as invented traditions in the Hobsbawmian sense of the term (94 ff.). Bouchier emphasizes the role of *adat* in the Indonesian political imagination and its current revival in sociopolitical discourses. Especially some activist groups seem to have rather romantic notions of *adat* and tend to stress it in their policies more than human rights or indigenous peoples' rights (113 ff.).

The following chapters have a strong focus on politics and indigenous peoples' rights. They either have a nationwide approach (chapters 6, 7, 12) or an emphasis on rather large ethnic groups like the Minangkabau of Westsumatra or the Balinese (chapters 8, 9) or on rather marginalized groups in Kalimantan, Flores, and Sulawesi (chapters 10, 11, 13, 14, 15). Special mention shall be made on the excellent discussion of the return of traditional Islamic rulers into the field of political activities by van Klinken (chapter 7). The claims of power of traditional ruling elites seem to mushroom since the end of the New Order regime of the Indonesian military: while before 1998 only three former sultanates have reinstalled new rulers (i.e., Aceh, Banten, and Ternate), there has been a mushrooming of former sultans and rajas after the step-down of President Soeharto in May 1998 (152 ff.). Many of these former elites are not satisfied any more with their symbolic role they played for quite some time and insist for more powerful positions.

Many articles stay quite close to their subject and do not cover deep theoretical discussions or comparative approaches which cover regions beyond Indonesia. However, the use of studies of law by historians of medieval Europe might have deepened many insights. The reviewer would like to refer here only to the important essay by M. T. Clanchy "Remembering the Past and the Good Old Law" (*History* 55.1970: 165–176)

or the book "Kingdoms and Communities in Western Europe, 900–1300" (Oxford 1984) by Susan Reynolds. But this is only a minor flaw.

Overall, the editors delivered a well-edited book which is highly useful not only for specialists in Indonesia, but also for anthropologists, historians, and political scientists in general. The broadness of approaches makes this volume also a very good reference work for teaching purposes for undergraduate and postgraduate classes. The chapters generally are all well-written and show a great expertise and scholarship of each author in his respective field. What a pity that the usual far too high price of the publishing house may hinder a wider distribution of this excellent book. Private readers will unfortunately have to wait for a cheaper paperback edition.
Holger Warnk

Deimel, Claus: *nawésari*. Texte aus der Sierra Tarahumara. (monografía rarámuri II) Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2001. 210 pp. ISBN 3-496-02720-7. (Völkerkundliche Abhandlungen, 14) Preis: € 72.00

Nach Band 1 der Monografía Rarámuri "Die rituellen Heilungen der Tarahumara" widmet sich Claus Deimel im 2. Band "*nawésari*. Texte aus der Sierra Tarahumara" den rituellen Sprechgesängen der Tarahumara (auch Rarámuri genannt), die in Nordwestmexiko leben. Die Nawésari genannten Sprechgesänge werden z. B. zu Beginn von Versammlungen und im Verlauf von Maisbierzeremonien vorgetragen. Diese Reden rufen zu Zeremonien auf und ermahnen die Zuhörer zu einem "richtigen Handeln im Sinne der religiösen Gebote". Ein Nawésari zeigt inhaltliche Charakteristika, wie die Nennung der Vorfahren als Vorbilder, auch ist er formal durch eine besondere Sprechweise (sermonisierender Sprechgesang) und häufige Wiederholungen charakterisiert. Bei den Zuhörern erfordert der Vortrag eines Nawésari eine spezielle, Respekt bezeugende Haltung.

Die im Kontext religiöser Zeremonien entstandenen Nawésari stehen jedoch nicht im Mittelpunkt der Veröffentlichung, denn die Rituale und dazugehörige Sprechgesänge waren Thema des 1. Bandes der Monografía Rarámuri. Gegenstand dieser Veröffentlichung sind Reden von Rarámuri über ihre Kultur und ihre Rituale, d. h. durch den Autor Claus Deimel angeregte, auf Tonband aufgezeichnete Erklärungen. Um ihre Kultur angemessen darzustellen, wählten die Informanten die Form des rituellen Sprechgesangs.

Behandelt werden neun Reden zur Maisbierzeremonie (31–73) und zwei Reden zur Peyotezeremonie (74–103). Darauf folgen zwei Reden im rituellen Kontext: einmal die Rede eines Heilers (104–144) und einmal die Rede eines offiziellen Sprechers (Seríame) aus Anlass des Osterfestes (145–162). Es folgen alltägliche Worte und Beispiele aus dem Volkshumor und häufige Redewendungen (163–188), Informationen zu den zitierten Rednern (191–96) sowie ein Glossar (197–205).

Im Unterschied zu den eigens für den Ethnologen gehaltenen Nawésari werden die im Kontext gespro-

chenen von den Zuhörern ergänzt. Bei der Rede zum Osterfest sind es beiläufige Wortgeplänkel von Anwesenden, die die Rede gewissermaßen einleiten, bei der Rede zu einer Heilzeremonie erwecken die Zwischenrufe von Anwesenden den Eindruck, der Heiler müsse sich mit seiner Rede gegen diese Widerstände und Unterbrechungen durchsetzen und die Oberhand behalten. Diese Reden im rituellen Kontext zeigen damit einen wichtigen Punkt auf, den Deimel "Sprachklima" nennt. Für einen Nawésari gibt es keine endgültige, festgelegte Form, sondern er ist abhängig von den Zuhörern. So gibt Deimel zu bedenken, dass in den eigens für ihn gehaltenen Nawésari das gesagt wurde, von dem man glaubte, dass es für ihn wichtig sei. Dass es keine allgemeingültige Form eines Textes gibt, ist in Gesellschaften mit mündlich weitergegebener Tradition wohl üblich; für Menschen, die mit schriftlich tradierter Kultur aufgewachsen sind, ist dies jedoch keine Selbstverständlichkeit.

Wiedergegeben sind die Texte auf Rarámuri, in einer Interlinearübersetzung und einer zusammenfassenden Übersetzung des Autors. Konfrontiert wird der Leser dabei mit dem Übersetzungsproblem. Zahlreiche Wortpartikel werden in älteren Übersetzungen als nicht übersetzbar bzw. bedeutungslos eingestuft – eine Auffassung, der Deimel widerspricht.

Auf den ersten Blick vermitteln die Nawésari – sei es im rituellen Kontext, sei es um den Ethnologen und seine Leser zu informieren – sehr wenig. Der Inhalt ist nicht spektakulär, denn es werden altbekannte Dinge wieder und wieder gesagt. Ältere Sprecher entwickeln in ihrer Laufbahn einen individuellen Redestil, der das Verständnis weiter erschwert, denn diese Reden werden in sehr hohem Tempo, aber in charakteristischer Weise vorgetragen. Deimel vermutet, dass nicht der Inhalt, sondern Art und Melodie des Vortrags von größerer Bedeutung sind, wobei er auf die lateinische Liturgie in der christlichen Tradition verweist, die ja auch für einen Großteil der Zuhörer unverständlich war. Ein vom Inhalt unverständlicher, aber stets in ähnlicher Form dargebotener Text mag für einen Zuhörer eine ganz eigene Wirkung entfalten, indem einzelne Wortteile oder Passagen Gefühle ausdrücken, Erinnerungen heraufbeschwören, Assoziationen auslösen o. Ä. Eine beliebte Redewendung in vielen Nawésari ist "risoa" (= in Schwere, leidend), die nach Deimel keine bedeutungslose Floskel, sondern Ausdruck eines Gefühls ist. Die Texte thematisieren nach seiner Auffassung "eine mit christlichen Elementen gefärbte indiane Leidensgeschichte" und "monotone Klage über die Unmöglichkeit des Entrinnens aus dem kollektiven Leiden".

Bei den Rarámuri ist es nicht üblich, erklärend und analysierend über religiöse Dinge zu sprechen. Deimel folgt diesem Usus, indem er die Texte im Rarámuri-Stil überliefert und dem Leser überlässt, was er daraus über eine Kultur lernen kann, die der Religion den Vorrang sogar vor materiellem Wohlbefinden einräumt. Die Feststellung, dass das "Eigentliche" in den Nawésari verborgen bleibt, legt nahe, es nicht zu suchen und

in analytischen Deutungen einzukreisen, sondern es als gegeben vorauszusetzen. Die Rarámuri geben sich mit der Tradition zufrieden, die ihnen religiöses Wissen nur uneigentlich und indirekt vermittelt und überliefert, aber letztlich auf diese Weise doch erschließt.

Brigitte Wiesenbauer

Diamond, Jared M.: Collapse. How Societies Choose to Fail or Succeed. London: Penguin Books, 2006. 575 pp. ISBN 978-0-14-027951-1. Price: £ 9.99

Ringmar, Erik: The Mechanics of Modernity in Europe and East Asia. The Institutional Origins of Social Change and Stagnation. London: Routledge, 2005. 256 pp. ISBN 978-0-415-34254-4. (Routledge Explorations in Economic History, 29) Price: £ 85.00

Schmidt, Volker H. (ed.): Modernity at the Beginning of the 21st Century. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, 2007. 232 pp. ISBN 978-1-84718-302-6. Price: € 47.84

The biologist Jared Diamond tackles in his book "Collapse" one of the most interesting questions of the history of mankind. Why do some societies destruct their own foundations? Why do rulers sometimes take decisions that lead to the destruction of their societies? What is the meaning of the results from the past for our contemporary world? Can we avoid an ecological collapse? This is not the first book of Diamond tackling many centuries of human history. His book "Guns, Germs, and Steel" (New York 1997) has dealt with no less than 13,000 years of human history. Diamond received the Pulitzer Prize for this book. Since then, the biologist is an academic superstar according to the Washington Post.

The book reviewed here discusses collapses of societies. The author asks for the conditions why some societies break down and why others survive even to major crises. Only by reading carefully the book, the reader learns that Diamond has reduced this question to the ecological collapse. According to Diamond, wrong decisions lead societies to failure. Diamond's main interest originates in the present and his comparative analysis should permit us to obtain information in order to avoid current or future catastrophes. The author discusses this topic without acknowledging disciplinary and territorial frontiers. A special trait of the book is that the author gets lost in personal anecdotic stories and the great variety of Diamond's examples contributes to the fact that the readers have difficulties to follow the argument.

The book is composed of a prologue and 16 chapters of different length. An important part of the book is devoted to notes where Diamond gives further literature on the different topics, and sometimes, lengthy digressions on cultures that he doesn't treat in the main text. Thus the book spans over the entire world. In the introduction, the author defines the "collapse" of a society: "By collapse, I mean a drastic decrease in human population size and/or political/economic/social complexity, over a considerable area, for an extended time" (3). Diamond